

ZWEI ZENTIMETER

Perspektiven auf einen Fehler

Viktor Viemue

Zwei Zentimeter

Eine Erzählung

© 2026 Viktor Viemue

Illustrationen:

<https://viktor-viemue.com>

Alle Rechte vorbehalten

Bremen, Frühjahr 1974

Die Pakete hatten die Näherei verlassen, sauber etikettiert, verteilt auf Modehäuser in Hamburg, Köln, Stuttgart, Frankfurt. Es schien ein guter Einstieg zu sein – lange Jerseykleider, modisch, kalkuliert auf Stückzahlen, die einen neuen Betrieb tragen konnten.

Doch Tage später kamen von diesen Sendungen einige wieder zurück. Die Etiketten wurden überklebt mit dem Vermerk: „Retour“. Auf den Retourscheinen standen immer die gleichen Vermerke:

„Schlechte Passform.“ „Maßabweichung.“ „Nicht verkaufsfähig.“

Zuerst glaubte man an Einzelfälle. Dann wurden es mehr. Der gesamte Posten kam wieder zurück – über vierhundert Damenkleider aus Jersey: Hochwertiger Stoff. Sauber genäht. Die Säume korrekt, die Ware sonst einwandfrei.

In der Näherei öffnete die Vorarbeiterin eine der Rücksendungen. Sie kannte die Kleider, sie hatte sie mitgenäht. Sie nahm ein Kleid heraus, legte es flach auf den Tisch und strich den Stoff glatt. Beim Übergang zum Armausschnitt hielt sie kurz inne. Ihre Hand blieb auf der Stelle liegen.

„Das habe ich mir gleich gedacht“, sagte sie kaum hörbar.

Sie hatte aber gezögert, darauf hinzuweisen.

„Herr Petersen wirkte in diesen Tagen oft abwesend“, ergänzte sie.

Herr Petersen, der Zwischenmeister, kam nicht sofort. Er stand noch am Zuschneidetisch, wie jeden Morgen. Erst als man ihn ein zweites Mal rief, drehte er sich um. Er kam langsam, die Hände in den Taschen seines Kittels, als ahnte er bereits etwas.

„Was ist denn?“

Die Vorarbeiterin hielt das Kleid hoch.

„Das passt nicht“, bemerkte sie.

Herr Petersen hatte die Kleider durch die Produktion begleitet, den Stoff geprüft, zugeschnitten, Abläufe abgestimmt, Termine gehalten. Er nahm einen Ärmel, drehte ihn einmal, dann noch einmal. Seine Finger suchten automatisch die Nahtkante. Da war keine.

Dann maß er.

Zwei Zentimeter.

Er maß ein zweites Mal.

Die Zahl blieb.

Der Fehler war schnell gefunden. Er betrug genau zwei Zentimeter.

Nicht mehr. Nicht weniger.

Die Nahtzugabe am Ärmelloch fehlte.

„Wie viele?“ fragte Petersen.

„Alle“, antwortete sie.

Er sagte nichts.

Ein kurzes, unterdrücktes Schniefen. Er drehte sich zur Seite und strich mit dem Handrücken über die leicht gerötete Nase.

Dann legte er das Kleid zurück auf den Tisch, sorgfältig, als wäre es noch zu retten. Zwischenmeister – er war nie ganz oben, aber auch nicht ganz unten. Er musste Fehler sehen, bevor sie jemand anderer sah. Diesmal hatte er den Fehler nicht gesehen.

Am Nachmittag saß die Geschäftsleitung zusammen. Zwei Männer, ein Telefon, ein Aschenbecher, der zu schnell voll wurde und ein Stapel Retourscheine. Keiner blätterte sie mehr durch, man wusste, was draufstand.

„Das war´s, die Serie ist durch“, bemerkte der eine.

„Dann... zweite Wahl?“ fragte der andere.

„Das ist keine zweite Wahl. Das ist Ausschuss“, antwortete der andere.

„Dann bleibt nur Abschreiben“, stellten beide fest.

Das Wort hatte Gewicht.

Es bedeutete: Verlust der ersten Produktionsserie. Schlechter Start. Schlechte Zahlen gegenüber der Bank. Zweifel, noch bevor der Betrieb sich etabliert hatte.

Einer der beiden stand auf, zündete eine Zigarette an und ging im Zimmer auf und ab. Neben den Retourscheinen lag eine Zeitung, die neueste Ausgabe der Textilnachrichten. Er schlug sie flüchtig auf, ohne richtig hinzusehen. Doch dann blieb sein Blick an einer Anzeige hängen:

„Grenzdurchgangslager Friedland sucht Kleiderspenden“.

Er las den Satz ein zweites Mal, als wäre er selbstverständlich.

„Da kommen doch ständig Leute an. Die haben nichts. Die brauchen Kleidung“.

Sein Partner lehnte sich zurück. „Und was haben wir davon?“

Der andere zögerte kurz. „Spendenbescheinigung und vielleicht ein kleines Entgelt, statt Vernichtung“.

Stille.

Dann, ein langsames Nicken.

„Friedland“

Der Name stand plötzlich im Raum, als wäre er schon vorher dagewesen.

Eine Woche später fuhr der LKW los.

„Was haben sie geladen?“, wollte der Pförtner am Grenzdurchgangslager in Friedland wissen.

„Ein Posten Damenkleider“.

„Die brauchen wir immer“, murmelte er zufrieden und zeigte mit der Hand in Richtung der Baracken, „die Heimkehrerstraße gerade aus, dann links abbiegen zur Kleiderkammer für Frauen, steht groß dran“.

Er öffnete die Schranke.

Petersen musste eine Gruppe Menschen mit Koffern, Taschen und Bündeln vorbeilassen, die gerade auf dem Weg vom zentral gelegenen Bahnhof zur Registrierung waren.

Die Leiterin der Kleiderkammer kam zum Auto und warf einen Blick auf die Kleider auf der Ladefläche, sauber sortiert nach Modellen, Größen und Farben. Sie zog ein Bündel zu sich und kontrollierte die Ware.

„Was sind es für Größen“, wollte sie wissen.

„Es sind überwiegend kleine Größen, es sind Boutique-Kleider, junge Mode eben. Drei Modelle und vier Farben“, erwiderte Petersen.

„Aber warum wollen sie die Kleider spenden, sie sind doch alle ungetragen. Ein guter Stoff. Das ist doch kein Überschuss, wo ist denn der Mangel?“

Er nahm ein Kleid, und zeigte auf den Ärmelansatz.

„Hier, zwei Zentimeter zu wenig Nahtzugabe. Es kann enger sitzen“

„Und sonst?“

„Einwandfrei“

Sie nickte langsam.

„Spendenbescheinigung können wir ausstellen.“

Er wartete.

„Und... vielleicht einen kleinen Betrag für den Stoff, mehr geht nicht.“

Man einigte sich.

Beim Abladen im Lager war es kühl. Düfte von Waschpulver und Seifen überwogen herüberziehende Gerüche aus den benachbarten Küchenbereichen.

Eine Helferin sah die Kleider:

„Die sind ja schön.“

Petersen antwortete nur:

„Ja, fast.“

„Hier ist die letzte Partie“, stellte die Helferin fest.

Der ganze Posten lag sortiert auf Tischen, als die Schwester Oberin erschien. Die Leiterin der Kleiderkammer eilte ihr entgegen:

„Damenkleider, alles kleine Größen.“

„Ja, ich habe es schon gehört, das ist gut, die fehlen uns ja immer“, erwiderte sie.

Dann sah sie Petersen an: „Darf ich sie kurz sprechen?“

Sie wartete nicht auf eine Antwort.

„Eine Familie ist gerade angekommen mit fünf halbwüchsigen Mädchen“.

Sie sah zur Seite, als müsste sie sich vergewissern, dass sie da waren.

„Aus Russland“, sagte sie leise.

„Sie haben noch nie ein Kleid getragen.“

„Dürfen sie...“, sie warf einen kurzen Blick auf die Kleider, „... je eines anprobieren?“

Petersen nickte.

Die Mädchen standen unsicher am Rand des Raumes dicht beieinander, als müssten sie sich gegenseitig stützen. Ihre Mäntel hingen an ihnen, als gehörten sie jemand anderem.

Die Jüngste hielt sich an der Mutter fest.

Ihre Gesichter waren schmal, ihre Handgelenke dünn.

„Probiert mal“, ermunterte sie die Schwester Oberin.

Die Helferin aus der Kleiderkammer nahm ein Kleid und reichte es der Ältesten. Zuerst zögerte sie. Dann nahm sie es und verschwand hinter einer Tür. Nach einigen Minuten erschien sie wieder. Das Kleid saß. Die Ärmel spannten leicht – aber nicht falsch. Der Stoff gab nach, wie Jersey es tut, und schmiegte sich an. Es passte. Sie hob die Arme, erst vorsichtig, dann freier. Sie drehte sich, als hätte sie Angst, das Kleid könnte verschwinden.

Die anderen Mädchen traten näher. Eine nach der anderen probierte ein Kleid.

Verschiedene Größen, verschiedene Farben. Die Kleider passten.

Die Mutter trat einen Schritt vor, hielt die Hände vor dem Mund und stammelte:

„Sie haben...“

zum ersten Mal...“

ein Kleid“.

Die Mädchen bewegten sich vorsichtig, als würden sie prüfen, ob die Kleider wirklich ihnen gehörten. Eine der Jüngeren drehte sich langsam. Der Stoff bewegte sich mit ihr.

Dann begann sie zu weinen. Nicht laut. Kein Aufsehen.

Petersen stand etwas abseits. Er sah auf die Ärmel. Zwei Zentimeter zu wenig, hatte er gedacht. Jetzt sah es anders aus. Niemand sprach mehr von den zwei Zentimetern.

Eine Betreuerin trat nah an ihn heran und raunte ihm zu:

„Jersey verzeiht vieles“.

Er schluckte.

Ein Fehler bleibt ein Fehler. Nur nicht dort, wo man ihn gemacht hatte.

Zwei Zentimeter.

Diesmal fehlten sie nicht.

Und doch blieb sein Blick an der Naht hängen, an der Stelle, an der etwas fehlte. Er spürte etwas, das er zuerst nicht einordnen konnte. Keine Erleichterung, noch nicht. Eher Widerstand, als würde sich etwas in ihm weigern, den Fehler gehen zu lassen. Er blieb einen Moment länger und sah zu, wie etwas, das nicht hätte funktionieren dürfen, seinen Platz fand.

Später, zurück in der Näherei, lief die Produktion weiter.

Neue Schnitte. Neue Kontrolle. Petersen stand diesmal länger am Zuschneidetisch, strich sich mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken, um die kitzelnden Staubpartikel zu vertreiben. Er prüfte jede Linie, jede Nahtzugabe, langsamer als zuvor, die Kreide in seiner Hand bröckelte heute nicht.

Als die erste fehlerfreie Serie vom Band lief, hielt er einen Moment inne.

Dann sagte er: „Jetzt stimmt’s.“ Er dachte an Friedland. Und daran, dass ein Fehler irgendwo passen konnte. Nur nicht dort, wo man ihn gemacht hatte.

Viele Jahre später hing das Kleid noch im Schrank.

Es wurde nicht getragen, es war zu klein geworden. Der Stoff schien dünner als früher. Die junge Frau strich mit der flachen Hand darüber, als müsste sie prüfen, ob es noch da war. Sie wusste nicht mehr genau, wann sie es bekommen hatte.

Sie wusste nur, dass es plötzlich da gewesen war, und dass es ihr gepasst hatte.

Manchmal hielt sie das Kleid an sich. Dann ließ sie es wieder sinken, strich die Kanten glatt, als hätte sich etwas darin verschoben und hängte es zurück. Sie wusste nicht, warum es damals so genau gepasst hatte. Sie wusste nur, dass es so gewesen war.